



Günter Busch, *Blick auf die Kleinseite in Prag*, 1944, Privatbesitz •

Prag, Oktober 1944

Als das Bild gemalt wurde, warst Du noch nicht ein Jahr alt, ich, wenn man so sagen kann, stand kurz vor meiner Geburt. Der Blick ist vom heute noch so genannten Fürstenberg-Garten genommen, einem der schönsten Prager Gärten des 18. Jahrhunderts unterhalb des Wallgartens der Burg, durchzogen von einem extrem steilen Treppenlauf, versehen, neben Glorietten, Brunnen und Plastiken, mit bastionsartigen Aussichtspunkten. Auf einer dieser Bastionen hat der Maler gestanden. Der Garten gehörte ursprünglich zum Palais Kolowrat, Waldsteingasse Nr. 12, wurde jedoch von der Familie Fürstenberg, die ihr Palais nebenan (Nr. 14) hatte, 1822 gekauft. Das Palais kam jedoch schon 1768 in den Besitz der reichsgräflichen Familie Thun-Hohenstein. Beinahe wäre hier-

hin im übrigen Anfang 1809 Caspar David Friedrichs *Tetschener Altar* gekommen. Die Familie Thun-Hohenstein hatte Friedrich den Altar für die Hauskapelle in Schloß Tetschen fertigen lassen, obwohl dort ein vom Prager Akademiedirektor Joseph Bergler 1790 vollendetes Altarbild hing. Friedrich wollte sein Bild in situ sehen, man hielt ihn hin, gab vor, es nun in Prag zur Aufstellung bringen zu wollen, auch da wollte Friedrich es in Augenschein nehmen, es verblieb in Tetschen und landete schließlich im Schlafzimmer der geborenen Gräfin Brühl. Doch Friedrich war durchaus noch vor Verkauf des Gartens 1822 in Prag, und so stellen wir ihn uns ebenfalls auf den Aussichtsbastionen des Gartens vor, schließlich hatte er für die Thun-Hohensteins auch zwei böhmische Landschaften als Hochzeitsbilder gemalt.

Man schaut von den Bastionen auf die Prager Kleinseite. Das in Rede stehende Bild läßt links den Blick über das Waldsteinpalais hinweggleiten und führt zur näher gelegenen Thomaskirche, rechts als Hauptmotiv des Bildes zur weiter entfernten Kirche St. Niklas Kleinseite mit dem asymmetrisch gestellten Glockenturm, der gewaltigen Kuppel und dem hohen, von der Kuppel abgesetzten Kirchendach, ganz rechts bekommt man eine Ahnung von der berühmten Fassade. Beide Kirchen sind entscheidend von Kilian Ignaz Dientzenhofer geprägt. Vorgelagert ist St. Niklas die breite Masse des jesuitischen Profießhauses mit der gelblichen Fassade. Ausponderiert wird das starke Gewicht auf der rechten Seite durch einen großen hohen Baum auf der linken Seite zwischen den beiden Kirchen. Er ist am weitesten im Vordergrund, dürfte zum Fürstberg-Garten gehören und schafft einen räumlichen Zugang zum Bild. Gerahmt wird der so geteilte Blick durch weitere Baumkulissen links und rechts. Dem breiten Format des Bildes (25,5 x 48,7 cm) entspricht die Ausbreitung der beiden Kirchenschiffe von St. Thomas links und St. Niklas rechts in die Fläche. Auf perspektivische Verkürzung ist hier, wie deutlich auch beim an sich verwinkelten Profießhaus, bewußt verzichtet worden. So hat das Bild seine räumliche Eröffnung durch den nahsichtigen hohen Baum und kommt zur Ruhe in den *ausgebreiteten* Kirchen.

Unten links findet sich im hellen Grünton eines Teils des Laubes folgende Inschrift: »Herrn Professor Swoboda in Verehrung im Namen des Instituts Günter Busch Oktober 1944 Prag.« Das Bild wurde also Karl Maria Swoboda, geboren 1889, ab 1934 Lehrstuhlinhaber für Kunstgeschichte an der Prager Karls-Universität, ab 1946 Institutsvorstand des Wiener Kunsthistorischen Instituts, anlässlich seines 55. Geburtstages von den Mitgliedern des Kunsthistorischen Instituts in Prag geschenkt. Der Maler ist Günter Busch, mein Vater, der 1944 bei Swoboda promovierte und als kriegsuntauglich für kürzere Zeit das Prager Kupferstichkabinett betreute, später war er langjähriger Leiter der Bremer Kunsthalle und hat mit seinem Lehrer bis zu dessen Tod engen Kontakt gepflegt. Swoboda starb 1974, seine Witwe gab das Bild an meinen Vater zurück, der es mir als im Dezember 1944 in Prag Geborenem schenkte. 1944 haben sich Wolfgang Prohaskas und meine Eltern in Prag

kennengelernt. Mein Vater war ein früherer Schüler Karl Maria Swobodas, Wolfgang Prohaska einer der letzten. Als ich 1968 nach Wien ging, um gegen den Schah von Persien zu demonstrieren und Kunstgeschichte bei Pächt und Demus zu studieren – Wolfgang hatte mir ein Zimmer bei der Baronin von Gagern in der Mahlerstraße vermittelt –, war Swoboda noch in seinem Zimmer im Institut tätig und Wolfgang Prohaska arbeitete für ihn. Später waren wir gemeinsam am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München für das Reallexikon tätig. Wolfgang schrieb den Artikel über *Fassade*, Angela Völker den über *Felicitas*, Antje Middeldorf den über *Faszis* und ich die beiden kürzeren über *Fasanerie* und über *Faß*, *Fäßchen*, welche letzteren wir sogleich in *Faß Komma fassungslos* umtaufen.

Sei begrüßt, entfernter Lebensbegleiter.

Werner Busch